Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 12. Juni 1879. Nr. 267.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Ueber die Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares schreibt die „Berl. Börs.-Ztg.":

Der Tag des goldenen Jubiläums des deutschen Kaiserpaares begann mit einem Wetter, wie es blendender, entzückender kaum gedacht werden kann. Der Himmel strahlte in wunderbarer Bläue, und die Sonne warf ihre goldigsten Strahlen herab. Das dauerte jedoch nur bis $^1/_2$9 Uhr, dann trat in dem Festprogramm der Ueberirdischen eine auffallende Veränderung ein. Es war, als hätten sie sich gesagt, wir wollen einmal dem deutschen Kaiser zu Liebe eine Witterung arrangiren, die sich harmonisch den Dispositionen der Sterblichen anschließt. Der Himmel soll sich in den geeigneten Augenblicken mit Wolken bedecken, damit die Sonne mit ihren stechenden Strahlen die Festtheilnehmer nicht behelligt, dann soll es wieder, da die Entfernung des Staubes mittelst der Sprengwagen doch eine unzulängliche ist, in den entsprechenden Intervallen regnen, und die volle Schönheit des großen Freudentages soll nur dann sichtbar werden, wenn sie in das Ensemble paßt. Dieses Programm wurde in excelsis bis zu dem Schluß unseres Abendblattes auch pünktlich eingehalten.

Die Azurbläue des Himmels in den frühen Morgenstunden hatte unzweifelhaft nur den Zweck, die dekorative Ausstattung der Stadt in den herrlichsten Beleuchtungseffekten zu zeigen. Die Ausschmückung trug zwar nicht den grandiosen Charakter, wie er zur Zeit des Einzugs des Kaisers zu Tage getreten war, wo ganz Berlin einem Christnachtmärchen glich, allein in den Haupttheilen der Stadt bot das Arrangement doch viele imposante Einzelheiten und Fahnen und Flaggen sah man auch in den abgelegensten Straßen von den Dächern und aus den Fenstern niederwehen, und einzelne Gesimse waren auch daselbst, mitten zwischen den übrigen prosaisch zahlen Gebäuden, von Guirlanden umschlungen. Am großartigsten präsidirte sich wie immer „Unter den Linden". Da gab es kein Haus, auf dessen Dach sich nicht die Fahnen und Wimpel träge im leisen Windhauch blähten, und die wenigen Fenster waren zu zählen, aus denen nicht Teppiche niederhingen. Die Thorbogen, die Gesimse und die Balkone waren mit von Kornblumen-Dekorationen durchflochtenen Guirlanden aus Eichenlaub oder Tannenzweigen umwunden, und dazwischen prangten in den mannigfaltigsten Variationen die von Kränzen in Gold umgebenen Initialen A. W. Der Mörtel, Anwurf einzelner Gebäude verschwand ganz unter den Trophäen, Teppichen, Kränzen und Laub-Gewinden, mit denen die Facaden bedeckt waren. Nächst den Linden, woselbst die Dekorationen der königl. Universität, des Opernhauses, des Hotel du Nord, Hotel de Rome, Café Bauer, Café Kranzler ganz besonders Erwähnung verdienen, zeichneten sich ganz besonders aus der Werdersche Markt, die Stechbahn, die Schloßfreiheit, die Markgrafenstraße, die Leipzigerstraße, der Leipzigerplatz, der Dönhofsplatz, der Hausvogteiplatz, die Friedrichstraße, die Breite- und Brüderstraße, die Königstraße und der Molkenmarkt. In der Königstraße waren es wiederum das Rathhaus und das Hauptpostgebäude, die von einer eminenten Dekorationskunst Zeugniß ablegten.

Die Königstraße zwischen der Spandauerstraße und Kurfürstenbrücke gewährte einen außerordentlich malerischen, romantischen Anblick. Duftende Laubgewinde zogen sich an sämmtlichen Häusern entlang. Prächtige Rosen, goldene Adler unterbrachen die Monotonie des Waldesgrün. Quer über die Straße zogen sich imposante Transparente, mit auf den hohen Festtag Bezug nehmenden Sinnsprüchen. Auf dem Werderschen Markt und der Stechbahn erhob sich eine lange Reihe großer, prächtiger und auf's Geschmackvollste dekorirter Mastbäume. Die Dekorationen von Rudolf Herzog und Gerson leisteten das Höchste an Geschmack und Kunst. Aehnlich wie die Königstraße war auch die Breitestraße, die Brüderstraße und ein großer Theil der Markgrafenstraße geschmückt. Vornehmlich zeichnete sich hier wiederum das „Walhalla-Volks-Theater" und die Fabrik von Siemens & Halske aus. Von Minute zu Minute in den Vormittagsstunden verschönerte und vergrößerte sich die Dekoration. Die Leipzigerstraße war vom Potsdamer Platz aus, woselbst das reizende, aus grünen und kornblumenblauen Gewinden bestehende Arrangement, in dessen Mitte ne Engelgestalt sich befindet, die eine mit sinnigen Sprüchen bedeckte Transparenttafel hält, besonders auffiel, bis weit hinab zur ehemaligen „Spittelbrücke", wo noch das eigentlich nicht mehr zum Festrayon gehörige Gebäude von Goschenhofer und Rösicke in reichen Verzierungen von Fahnen und mächtigen Guirlanden prangte, ein Meer von Flaggen und Wimpeln, die fast aus jeder Dachluke und aus jedem Fenster niederwallten. Dazwischen blickten von den Facaden der Gebäude noch hübsch bemalte Tafeln, die Büsten des Kaisers und der Kaiserin, von dichten Kränzen von Kornblumen oder Eichenlaub umgeben ꝛc. ꝛc. Wollte man eine ausführliche Schilderung der Dekoration Berlins an dem heutigen Tage entwerfen, dann müßte man in einzelnen Straßen fast jedes Haus ins Detail beschreiben. Die Ausschmückung blieb, wie gesagt, hinter jener zurück, die zur Zeit des Einzugs des Kaisers in Berlin in Scene gesetzt wurde, allein wenn man den Vergleich mit diesem in seiner Art einzigen christbaumartigen Aufputz einer ganzen Stadt unterläßt, so kann sie als eine ungewöhnlich brillante bezeichnet werden. Die Straßen wimmelten natürlich schon vom frühen Morgen an von Spaziergängern. Nun wollen wir die einzelnen Feierlichkeiten des Vormittags, so weit es die beschränkte Zeit gestattet, in flüchtigen Zügen darzustellen versuchen.

Das Monstre-Konzert auf dem Dönhofsplatze, bei dem gegen 1500 Sänger und fünf Infanteriemusikchöre mitwirkten, gestaltete sich zu einem überwältigenden Volksfeste. Schon um $^1/_2$9 Uhr war der Zugang aus der Leipziger Straße, der Krausen- und der Jerusalemer Straße in Folge der ungeheuren angesammelten Menschenmassen vollständig versperrt. Der Zufluß von Zuschauern war ein so gewaltiger, nicht in Schranken zu haltender, daß es unmöglich wurde, die Fahrstraße zur Bequemlichkeit des cirkulirenden Publikums frei zu erhalten. Trotz der energischen Anstrengungen der Schutzleute zu Fuß und zu Pferde ward ihr Spalier durchbrochen und der ganze Dönhofsplatz in seiner riesigen Ausdehnung füllte sich bis auf eine kleine leere Stelle in der Mitte mit Menschen, die so dicht an einander gedrängt standen, daß man von dem Straßenpflaster Nichts mehr sah, und daß jede Bewegung, jeder auch noch so schwache Flur und Reflur in der unzählbaren an einander gekeilten Masse vollständig aufhörte. Dabei drängten sich von Stockwerk zu Stockwerk die Menschen an den Fenstern, alle Balkone waren vollgepfropft, und selbst auf den Dächern in schwindelerregender Höhe hockten in dichten Trupps noch Zuschauer. Es gab weit und breit in der Runde keine Luke, durch die nicht ein Kopf durchgesteckt war. Der imposante Anblick, den die kolossale Ansammlung der an die vierzigtausend und vielleicht noch darüber zählenden Menge bot, entzieht sich jeder Schilderung. Auch die Bäume auf dem Dönhofsplatz waren natürlich bis in die Wipfel hinauf von Jungens besetzt. Aus der fast bewegungslosen „See von Menschen", in der unter dem dunklen Schwarz die hellen Toiletten der Damen und die Strohhüte nur schwach hervorstachen, hoben sich etwas nüchtern die jeder farbigen Dekorationen baaren Podien der Sänger und die Dirigenten-Kanzel des Militär-Kapellmeisters Saro ab. Herr Müller, der musikalische Leiter der Sänger, gab, auf einem Tische stehend, den Takt.

Einen prächtigen koloristischen Effekt machten die Pickelhauben und die goldigblanken Instrumente der fünf Infanterie-Musikchöre. Punkt neun Uhr begann das Monstre-Konzert mit einem überwältigend großartig intonirten und dann allgemach ersterbenden Trommelwirbel. Hierauf folgte die Ausführung des aus zehn Nummern bestehenden Programms. Der Eindruck der Klangwirkung war ein hinreißender. Noch mächtiger und ergreifender als die Produktionen der Musikchöre, die hier und da mit den nachschlagenden Tönen des Widerhalls zu kämpfen hatten, erschollen die Gesänge der Männerchöre, die so rein und klar klangen, als würden sie in einem akustisch musterhaft gebauten Raume und nicht unter Gottes freiem Himmel abgesungen, wo die Schallwellen an den umliegenden Häusern sich kapriciös brechen und in den Oeffnungen der Straßen verhallen. Die Korrektheit und Präzision der Ausführung war über jedes Lob erhaben, fast nicht eine Dissonanz, nicht ein nachhinkender Ton war zu vernehmen, eine in Anbetracht der Lokalität eigentlich ganz unbegreifliche Leistung. Die einzelnen Gesänge wurden mit einem hinreißenden Schwung und einem Feuer vorgetragen, die das ganze ungeheure Zuhörerpublikum in stürmische Begeisterung versetzten. Nach jeder Nummer erhob sich in dem riesigen Umkreise des Platzes ein betäubendes, nicht enden wollendes Händeklatschen und Bravorufen. Von besonders großartiger Wirkung waren Kreutzer's „Das ist der Tag des Herrn", der „Hochzeitsmarsch" von Mendelssohn, Weber's „Schwertlied", der majestätisch instrumentirte „Kaisermarsch" von Richard Wagner und der so wundersam einfache und gewaltige Chor aus Judas Maccabäus „Seht er kommt". Gegen $^1/_2$11 Uhr wurde die erhabene, unbeschreiblich grandiose musikalische Aufführung mit der Absingung des „Heil Dir im Siegerkranz", wobei sich leider nur ein geringer Theil des großen Publikums betheiligte, effektvoll geschlossen. Herr Kapellmeister Müller brachte nun von seinem hochschwebenden Dirigententische noch ein Hoch auf das Jubelpaar aus. In diesem Augenblicke kam plötzlich wieder Leben und Bewegung in die regungslose Menge. Alle Hüte und Hände flogen in die Höhe, aus den Fenstern und von den Balkonen flatterten zahllose Taschentücher, und ein dröhnendes, langanhaltendes Hochrufen stieg zum Himmel empor. Darauf fluthete die ungeheure Menschenmasse eilig, gleichsam in Sturzwellen auseinander, die sich nach den „Unter den Linden" hin ergossen, wo der große Festzug stattfinden sollte. Nicht genug ist bei dieser Gelegenheit die Nachgiebigkeit und der Takt zu loben, mit welchem sich die Schutzleute dem Straßenpublikum gegenüber benahmen, das wenig geneigt schien, die erlassenen Ordres freiwillig zu respektiren. Ihnen ist es in erster Linie zu danken, wenn es zu keinerlei Ruhestörungen kam, denn das Benehmen des souveränen Volkes war gerade nicht immer der Feier des Tages entsprechend. Wir bemerkten Schutzleute, die es sich ruhig gefallen ließen, daß ihre Pferde von frechen Individuen nicht immer liebkosend auf die Flanken und auf den Rücken geklopft wurden, und die dazu, um ja jedem Anlaß zu Ausschreitungen der Menge vorzubeugen, noch gutmüthig lächelten.

Eine große Menschenmenge wälzte sich schon am frühen Morgen durch die mit Fahnen, Standarten, Emblemen, Guirlanden und Gewinden reich gezierten Straßen der via triumphalis zu. Einigermaßen getäuscht wurde die Erwartung der Unter den Linden versammelten Menge, welche die Durchfahrt des Kaiserpaares aus dem Palais noch erwartete, als die Kanonen im Lustgarten nach dem Segen in der Schloßkapelle abgefeuert wurden. Der Kaiser war nämlich im einfachen, zweispännigen Wagen durch die Behrenstraße nach dem Schlosse gefahren, während die Kaiserin sich wohl schon früher dahin begeben hatte. Der Unfall, von welchem der Monarch betroffen worden, hat glücklicher Weise keine wesentliche Veränderung im Programm nothwendig gemacht. Bei seinem Aussteigen aus dem Wagen wurde der Kaiser, welcher sich auf einen eisernen Stock stützte, von zwei Kammerherren in Empfang genommen, welche, ihn unterstützend, hinaufgeleiteten.

Die Feier in der Schloß-Kapelle begann mit dem vom Domchore gesungenen 100. Psalm von Mendelssohn. Die Predigt hielt Herr Dr. Kögel über den Text: „Nun aber bleiben Glauben, Hoffen, Lieben" ꝛc. und während der Einsegnung ertönte das „Heilig, Heilig" von Bortnianski. — Der Kaiser mußte auch während dieser Feier meist sitzend verharren.

Kundgebungen von auswärts.

Von auswärts liegen in Depeschen des „W. T. B." folgende Nachrichten über die Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares vor:

München, 10. Juni. Der König hat genehmigt, daß zur Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin ein Gottesdienst in der Metropolitankirche abgehalten werde.

Nürnberg, 11. Juni. Alle Staats- und städtischen Gebäude, sowie viele Privathäuser haben festlichen Flaggenschmuck angelegt. Zu Ehren des Tages fand heute früh im Burgplatz der Hohenzollernburg ein von den kombinirten Gesangvereinen ausgeführtes Freikonzert statt, welchem die Mitglieder der Civil- und Militärbehörden und ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnten. Der Bürgermeister Seiler brachte ein Hoch auf das Kaiserpaar aus, in welches die Versammelten enthusiastisch einstimmten.

Frankfurt a. M., 11. Juni. Zur Feier des heutigen Tages wurde früh von 7 bis 8 Uhr mit sämmtlichen Glocken geläutet. Die Stadt ist in allen Theilen mit Fahnen und vielfach mit Guirlanden, Kränzen u. s. w. auf das Festlichste geschmückt. In den Straßen herrscht ein äußerst reges Leben.

Ausland.

Paris, 9. Juni. Wiederum eine lange Sitzung der Komödie geopfert, die Paul de Cassagnac spielt! Das ganze Land weiß, daß dieser Agent für das Kaiserthum die Rolle übernommen hat, das Parlament zu nichts kommen zu lassen und der Regierung nebst den übrigen leitenden Persönlichkeiten die schamlosesten Grobheiten und Beleidigungen ins Gesicht zu schleudern, blos um die skandalsüchtige große Nation zu belustigen und sagen zu dürfen, die Republik sei nichts werth, sie habe keine Selbstachtung, sie lasse sich Alles gefallen. Auch heute wieder zogen Klatschbrüder und Klatschschwestern in Haufen nach Versailles, weil, um den Köder noch stärker zu machen, ausgestreut ward, Cassagnac werde Le Royer persönlich angreifen und ihn unnatürlicher Gelüste zeihen. Dazu kam es nun freilich nicht, aber an Lärm und Geschrei war kein Mangel, und das Hauptergebniß von der ganzen Sitzung ist wieder die Bestätigung, daß Gambetta seiner Stelle als Kammerpräsident nicht gewachsen ist. Daß die Kammer dem Gesuche der Regierung um die Erlaubniß zu Cassagnac's gerichtlicher Verfolgung zustimmen werde, unterlag vom ersten Augenblicke an gar keiner Frage; die Zustimmung erfolgte schließlich mit 306 gegen 195 Stimmen, aber sie erfolgte erst, nachdem der Plan des bonapartistischen Schreiers vollständig gelungen war. Cassagnac rief von der Tribüne dem Hause zu: Die Jury hat mich vier Mal freigesprochen, sie wird mich auch zum fünften Male freisprechen! Die Geschworenen wissen also, was sie zu thun haben. Die Beschimpfungen, die Cassagnac gegen die Minister schleuderte, waren nach Art der Gassenbuben, denen ein anständiger Mensch ohne Erwiderung stets aus dem Wege geht. Für den ruhigen Zuschauer sind solche Scenen widerlich, und Cassagnac täuscht sich sehr, wenn er sich einbildet, auf diesem Wege die Einsetzung der Napoleoniden in Europa populär zu machen.

Die algerischen Regierungsnachrichten bemühten sich vom Anfange des Aufstandes an, denselben als eine bloße Fehde barbarischer Stämme unter sich darzustellen und als Ursache Privatrache anzugeben. Der Kaid Baschtawzi habe als ein richtiger Kabaile seine Leute gebrandschatzt, und diese hätten ihm schließlich den Kopf abgeschnitten. Die republikanischen Blätter zeigen sich, wie gewöhnlich in Fällen, die ihnen unbequem und unheimlich sind, sehr karg an Nachrichten; nur der „Globe", der Albert Grevy nicht zu schonen braucht, ist ausgiebiger. Vorsichtshalber werden an die Bewohner von Lambessa Waffen vertheilt, damit sie sich wehren können. Von Algier wurde auch eine Abtheilung Husaren nach der Gegend zwischen Batna und dem Aures geworfen. Im Uebrigen hat in den letzten Tagen über Fortschritte des Aufstandes nichts verlautet. „Creuse" und „Dryade" werden in Toulon Truppen nach Algerien an Bord nehmen; auch das neue Transportschiff „Tonquin" wurde vom Marineminister diesem Zwecke überwiesen.

Paris, 9. Juni. Großes Aufsehen macht in Cambrai folgender Vorfall: Vor 26 Jahren trat ein junges Mädchen in das dortige Clarissenkloster. Die Regeln des Ordens sind bekanntlich sehr streng. Die Nonnen sind für immer von der Außenwelt abgesperrt, fasten fast ohne Aufhören und kasteien sich auf alle mögliche Weise. Nach einem Jahre Aufenthalt in dem Kloster wurde das junge Mädchen krank. Man enthob sie des Nachtgottesdienstes und gestattete ihr eine weniger strenge Lebensweise. Die junge Nonne, welche die Abgeschiedenheit von der Welt nicht ertragen konnte, erklärte, daß sie nicht länger bleiben und zu ihrer Familie zurückkehren wolle. Das Kloster wollte aber seine Beute nicht loslassen und hielt sie gegen ihren Willen 25 Jahre in dem Kloster zurück. Man überwachte sie aufs strengste, so daß ein Fluchtversuch oder auch der geringste Verkehr mit der Außenwelt eine Unmöglichkeit für sie war. Vor einiger Zeit kaufte das Kloster ein benachbartes Haus an, und da man dieses mit dem Hauptgebäude in Verbindung bringen wollte, so wurde ein Theil der Mauer des Klosterhofes niedergerissen,

und die Nonne benutzte diese Gelegenheit, um den Fluchtversuch, über den sie seit Jahren nachgegrübelt hatte, in Ausführung zu bringen. Sie schlich sich unbemerkt in das benachbarte Haus, dessen Thür offen war, und eilte nach ihrer elterlichen Wohnung, über die sie seit 26 Jahren nichts mehr gehört hatte. Sie fand dort Alles unverändert; ihre Mutter und ihr Bruder bewohnten dieselbe noch. Die Nonne, die im Augenblick krank darniederliegt, beharrt auf ihrem Entschluß, nicht wieder in das Kloster zurückzukehren, obgleich ein Priester ihr die Absolution verweigerte und die bischöfliche Behörde sie ihres Gelübdes nicht entbinden will. Die Sache wird vor die Gerichte kommen, da es in Frankreich streng verboten ist, die Insassen eines Klosters gegen ihren Willen gefangen zu halten.

London, 9. Juni. In Egypten arbeiten jetzt viele Köche und mit der Zeit werden sie wohl etwas Erträgliches zurechtkochen; einstweilen jedoch ist noch nichts fertig und sehen sich die Dinge dort grundschlecht an. Frankreich — richtiger gesagt Gambetta und Waddington — ist, wie Ihnen längst gemeldet worden, von seiner anfänglichen Leidenschaftlichkeit für ein thatkräftiges Einschreiten gegen den Khediv gründlich abgekühlt, hat, seit die deutsche Regierung sich herausgenommen, ein Wörtlein in den egyptischen Angelegenheiten mitzusprechen, seine schmollenden Phrasen gegen England an den Nagel gehängt und ist jetzt aufrichtig bemüht, das alte Einvernehmen mit diesem festzuhalten. Während die Möglichkeit einer später etwa dringend gebotenen Absetzung des Khedivs fortwährend im Auge behalten wird, sind die beiden Westmächte einstweilen darin einig, daß sie ihm bis auf Weiteres keinen Zwang in Bezug auf die Wahl seiner Minister auflegen wollen. Die Lösung, die gegenwärtig angestrebt wird, ist die Einrichtung einer „Commission de Liquidation et de Législation financière“ d. h. der Wiederaufbau der früheren Commission d'Enquête mit wesentlich erweiterten Befugnissen und einem entschieden internationalen Charakter. Selbstverständlich würde auch Deutschland bei dieser Kommission durch einen Abgeordneten vertreten sein und ihr, gleich den neuen, so tüchtig erprobten Gerichtshöfen eine breite und internationale Grundlage verliehen werden. Wofern die Mächte über diesen Punkt zu einem Einverständnisse gelangen sollten, dann allerdings brauchte man an der Zukunft der egyptischen Finanzen nicht zu verzweifeln. Nur müßten die betreffenden Mächte darauf bedacht sein, Männer für besagte Kommission zu ernennen, welche nicht allein mit den Verhältnissen Egyptens, dem Charakter des Khedivs und den Ränken seiner Umgebung innig vertraut sind, sondern auch im Lande selbst den Ruf der höchsten Ehrenhaftigkeit genießen. Einen solchen Mann besitzt Deutschland in Herrn Travers, der seit einer Reihe von Jahren das Konsulatsamt in Kairo bekleidet, die dortigen Verhältnisse und Persönlichkeiten auf das Genaueste kennt und wegen seiner Tüchtigkeit sowohl wie seiner Ehrenhaftigkeit in allgemeinem Ansehen steht. Wohl ist er eben zum Konsul für Kanton und Hongkong ernannt worden, doch ließen sich für diesen Posten Andere finden, während er bei der erwähnten internationalen Finanz-Kommission nicht leicht durch einen Geeigneteren zu ersetzen wäre. Herr v. Blignieres bleibt bis auf Weiteres in Egypten; Nubar Pascha, annoch in Paris, beabsichtigt die nächste Zeit mit seiner Familie in Vevey zuzubringen; der englische Generalkonsul Vivian, der am 15. von Alexandrien nach England abfahren wird, dürfte mit einem andern Posten versorgt werden; und der neuernannte französische Generalkonsul Tricou, der vorgestern in Alexandrien anlangte, wird als ein Mann geschildert, der seinen Vorgänger an Festigkeit und Selbstständigkeit des Charakters weit überragt.

Den mit dem Dampfer „Valorous“ nach dem Wrack des „Vanguard“ entsandten Torpedomannschaften ist bereits die Sprengung des Vordermastes und -Takelwerks dieses Panzerschiffes mittels Dynamits geglückt. Zugleich verschaffte ihnen die Explosion eine reiche Beute an Fischen, die sie sich sofort zu Nutzen machten. Die Sprengungsarbeiten werden fortgesetzt. Nach der Beseitigung der Masten wird wahrscheinlich auch der Schiffskörper gesprengt werden, um die Bergung der Geschütze zu ermöglichen.

London, 9. Juni. Dem Prinzen Alexander von Battenberg ist in Balmoral ein recht gastlicher Empfang bereitet worden. Prinz Leopold fuhr ihm am Freitag bis an den Bahnhof in Belleter entgegen und geleitete ihn nach dem königlichen Schlosse, wo die Königin ihn mit vieler Freundlichkeit aufnahm. Sein Bruder, Prinz Ludwig, steht mit der königlichen Familie auf vertrautem Fuße. Am Sonnabend verlieh die Königin dem neuen Bulgarenfürsten das Großkreuz des Bathordens (Civilabtheilung) und bekleidete ihn im Beisein des Prinzen Leopold, der Prinzessin Beatrice, des Prinzen Ludwig und des Kabinetsministers Lord John Manners mit den Insignien. Ueber die Dauer seines Verbleibens in Balmoral ist etwas Genaues nicht bekannt. Doch heißt es, er werde bis morgen dort bleiben, sodann am Mittwoch dem Rennen zu Ascot beiwohnen und am Donnerstag die Heimreise antreten. Es wird erzählt, er habe am vergangenen Donnerstag während der wenigen Stunden, die er in London verbrachte, eine Zusammenkunft mit Lord Salisbury gehabt. Besuche von Diplomaten hat er sonst hier nicht empfangen. Doch wird er den russischen Botschafter Grafen Schuwalow in Eastwell Park getroffen haben, woselbst dieser mehrere Tage als Gast des Herzogs und der Herzogin von Edinburg verweilt hat. Der Herzog von Edinburg tritt heute Morgen seine Reise nach Berlin zur Feier der goldenen Hochzeit an. Für den Fall, daß ihn die Herzogin begleitet hätte, war es verabredet worden, daß das Ehepaar in dem russischen Botschaftspalais absteigen sollte. Da der Herzog allein reist, so nimmt er bei seinem Schwager, dem Kronprinzen, Quartier. Er wird Anfang nächster Woche hier zurückerwartet.

Konstantinopel, 2. Juni. Die Einwohner der am Goldenen Horn gelegenen Vorstädte haben jetzt wieder eine Bittschrift an den Großvezir gerichtet, in welcher sie sich über den sicherheitsgefährlichen Zustand der dort die Personenbeförderung vermittelnden Dampfer beklagen und um Abhülfe ersuchen. Khereddin Pascha hat die Angelegenheit einer zum größten Theil aus Marine-Offizieren zusammengesetzten Kommission zur Entscheidung übergeben und die letztere gab bereits nach wenigen Sitzungen ihr Urtheil dahin ab, daß sämmtliche Schiffe einer gründlichen Ausbesserung dringend bedürftig seien. Voriges Jahr fällte in derselben Angelegenheit eine Kommission gerade das entgegengesetzte Urtheil, denn damals war Mahmud Damat Pascha (des Sultans dicker Schwager und gleichzeitig glücklicher Besitzer der in Frage stehenden viel Geld einbringenden Schiffe) noch eine vielvermögende Würdenperson in Stambul, während er jetzt in Tripolis ganz ohnmächtig ist und Keinem mehr schaden kann. So ändern sich in der Türkei die Zeiten und — die Urtheile der Kommissionen.

Provinzielles.

Stettin, 12. Juni. Vom 1. Oktober ab ist rücksichtlich der Leistung eines Manifestationseides (welcher jetzt in der verdeutschten Gerichtssprache „Offenbarungseid“ heißt) die wesentliche Aenderung getroffen, daß der Schuldner zu beschwören hat: „daß er nicht nur sein Vermögen vollständig angegeben und wissentlich nichts verschwiegen habe,“ — sondern daß er in Bezug auf Sachen, die in der Wohnung nicht vorgefunden werden, auch eidlich zu bekräftigen hat: daß er die Sache nicht besitze, auch nicht wisse, wo die Sache sich befinde. — Dadurch soll dem Betruge vorgebeugt werden, daß Schuldner ihr Eigenthum vor dem Gläubiger heimlich verstecken.

— Auf der Apfelallee hat sich an der Scheune des Herrn Lefèvre ein Zimmergeselle Heinrich Wedel, Vater von fünf Kindern, gestern Abend $5\frac{1}{2}$ Uhr aufgehängt. Die Leiche ist auf dem Transportwagen nach dem alten Krankenhause geschafft.

Vermischtes.

— Der „Melbourne Argus“ schreibt über eine verunglückte Luftschifffahrt: „Am Ostermontag entging der französische Luftschiffer L'Estrange mit knapper Noth einem schrecklichen Ende. Er war in einem öffentlichen Garten in dem Ballon „Aurora“, mit welchem er, der Sage nach, zur Zeit des deutsch-französischen Krieges Depeschen zu befördern pflegte, in Gegenwart vieler Tausende von Zuschauern glücklich aufgestiegen und hatte die Höhe von etwa $1\frac{3}{4}$ Meilen erreicht, als sein Ballon platzte und blitzschnell aus der Höhe stürzte, nicht senkrecht, sondern im Zickzackflug, da der Fallschirm mit ins Spiel kam. L'Estrange fiel schließlich glücklicherweise auf einen Baum und war, wenn auch für einige Augenblicke bewußtlos, doch ohne ernstliche Verletzung davongekommen. Das Entsetzen der Zuschauer war unbeschreiblich; Viele warfen sich auf die Knie, um für den Unglücklichen zu beten, während Andere nach der Unglücksstätte rannten, wo sie den vermeintlich Todten am Leben und fast unverletzt fanden. L'Estrange ist keineswegs entmuthigt und beabsichtigt mit der „Aurora“ oder einem Ersatz-Ballon weitere Luftfahrten auszuführen.“

— Aus Lothringen erzählt die „Lothr. Ztg.“ folgende wahre Geschichte, deren letzter Abschnitt sich vor wenigen Tagen abgespielt: „Dem Grafen H. in H. widerfuhr vor etwa zwei Jahren auf der Jagd der Unfall, daß er in einen Graben fiel und sich am Bein verletzte. Ein junger Bursche von 19 Jahren half dem Grafen aus dem Kothe, und dieser stützte sich auf den jungen Menschen auf dem Heimwege nach seinem Schlosse. Hier angekommen, wandte er sich zu seinem Führer und dankte ihm mit den Worten: „Ich danke dir, mein Junge; ich will dir das nicht vergessen.“ Der ganze Vorfall schien aber vergessen zu sein, bis im Herbste der junge Mann zum Militär kam und in Magdeburg Garnison erhielt. Der Graf hatte mittlerweile Erkundignngen eingezogen und freute sich, gerade Gelegenheit zum Wohlthun zu haben. Er schrieb seinem einstigen Führer einen freundlichen Brief, in dem er ihn aufforderte, brav und diensteifrig, besonders aber immer nüchtern und mäßig zu bleiben, dann werde er ihm beim Abgange eine Försterstelle mit 1200 Frcs. Gehalt geben. Der junge Soldat freute sich der Huld seines Gönners, mehr aber noch, als am folgenden Tage von selber Adresse 30 Mark einliefen, denen alle zehn Tage regelmäßig dieselbe Summe folgte. Er trank häufig auf das Wohl seines edlen, zukünftigen Herrn und führte ein flottes Soldatenleben, indem er sich als einen Verwandten des Grafen ausgab und die Postanweisungsabschnitte vorzeigte, die mit dem gräflichen Wappen und Namen geziert waren; so dauerte das schöne Leben zwei volle Jahre, und war er in der Gunst einer reichen Restaurationstochter so hoch gestiegen, daß man bald Verlobung feiern wollte. Er erhielt zur Beschaffung nöthiger Familienpapiere einen vierzehntägigen Urlaub und dampfte nach der Heimath ab. Einige Tage nach seiner Ankunft war der Geburtstag des Grafen, und es geziemte sich für den Angekommenen, demselben zu gratuliren. Unglücklicherweise hatte er im Verein mit seinen Kameraden einige Gläschen Branntwein getrunken und waren seine Bewegungen nicht sehr sicher, als er vor dem Grafen erschien, um seinen Glückwunsch vorzubringen. Dieser, dem Betrunkene im höchsten Grade zuwider sind und der auch selbst nie Wein oder Spirituosen genießt, merkte an der lallenden Stimme, dem widerlichen Geruche sogleich, in welchem Zustande sich sein Schützling befand, und wies ihm sofort mit einer abwehrenden Handbewegung die Thür. „Es ist genug“, waren die einzigen Worte. Noch mehr gerieth der Unglückliche ins Schwanken, als ihm in freier Luft sein Fehltritt ganz klar wurde. Nach Verlauf seines Urlaubes mußte er wieder zu seinem Regimente, aber die sonst so willkommenen Geldsendungen blieben aus; die Verlobung wurde nicht gefeiert und statt der gutgestellten Försteranstellung wird ihm wieder das Loos zu Theil, Tagelöhner zu werden — Alles durch einen einzigen Rausch.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 11. Juni. Der „Agence Russe“ zufolge hat sich nunmehr auch Rußland dem Proteste angeschlossen, welcher von Deutschland gegen die Verletzung der internationalen Konventionen über die gemischten Gerichtshöfe in Aegypten bei dem Khedive erhoben war, und dem bereits Oesterreich, England und Frankreich zugestimmt hatten.

Petersburg, 11. Juni. Eine heute veröffentlichte Verordnung des General-Gouverneurs Gurko verfügt, daß bis auf Weiteres in die Truppentheile des Petersburger General-Gouvernements Freiwillige nur noch nach erfolgter Vorstellung auf der Kanzlei des General-Gouverneurs und nachdem sich dieselben über ihre vollständige moralische Zuverlässigkeit durch Zeugnisse ausgewiesen haben, eingestellt werden sollen.

Das am 10. d. über das Befinden der Großfürstin Maria Pawlowna ausgegebene Büllrtin konstatirt eine anhaltende Besserung; der Appetit hat sich gehoben; die Blutwärme ist eine normale.

London, 11. Juni. Zu Ehren des Fürsten von Bulgarien fand bei Lord Salisbury ein Diner statt, welchem Lord Beaconsfield, die übrigen Minister und die Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten.

Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mary Dobson.

26)

„Er gedenkt aber, später sich dafür zu entschädigen,“ hatte die Räthin hinzugefügt, „denn er wird, so viel es sich jetzt bestimmen läßt, zu Anfang März hier eintreffen, und einige Wochen bei uns bleiben. Ich bin mit seinem Besuch in der Jahreszeit so sehr nicht einverstanden, wie Sie auch denken können, liebes Fräulein Mansfeldt, doch kann ich ihm in der Beziehung keine Vorschriften machen, und freue mich ja schließlich, nach halbjähriger Trennung meinen Sohn wiederzusehen!“

Daniela wußte nur zu gut, weshalb Arthur Reichswald noch zur Winterzeit kommen wollte; sie wußte, daß ungeachtet aller Schwierigkeiten er ihr sein Wort halten, und sie in Stromberg aufsuchen würde. Dies Wiedersehen aber mußte ihr beiderseitiges Lebensgeschick entscheiden, und sie sah dem verhängnißvollen Augenblick mit ruhiger Zuversicht, ja, mit einem Vorgefühl des Glückes entgegen, das sie überzeugt war, in der Liebe und an der Seite des von ihr so hochgeschätzten Mannes zu finden, dem auch ihr Herz, und zwar schon nach der ersten Begegnung zu eigen angehört.

Den Brief in der Hand trat sie an das Fenster ihres Wohnzimmers, und blickte über den Gutshof, auf dem Feiertagsstille herrschte, hinweg auf die schneebedeckte Landschaft, denn der erste Januar des Jahres 186— war ein herrlicher Wintertag, an dem die Sonne vom klaren, blauen Horizont auf das blendende, glitzernde Weiß herabstrahlte, in das die ganze Gegend gehüllt war Sie las den Brief noch einmal, richtete dann ihre Augen gen Himmel und sagte mit tiefer Empfindung:

„Du wirst Deinen Segen zu unserer Verbindung geben, mein Gott und Vater, denn Du hast unsere Herzen zusammengeführt, ehe wir selbst es noch gewußt; Du wirst auch jedes Leid und Unglück von ihm fern halten und mich ihn gesund und wohlbehalten wiedersehen lassen, ihn, ohne dessen Besitz mir die Welt so öde und leer wäre, wie sie mir nach dem Tode meiner theuren, lieben Mama erschien!“

Den Brief zu verwahren ging sie darauf in das Arbeitszimmer, wo zugleich ihr Blick auf den Silberschrank und das verhängnißvolle Fach fiel, von dem seit Wochen sie mit mehr oder weniger Erfolg versucht, ihre Gedanken abzulenken.

„Wenn er kommt, weiß ich gewiß schon, was er enthält“, sagte sie, diesem näher tretend, „und was, was werde ich ihm wohl zu offenbaren haben? — Ohne Zweifel hat er meine Herkunft und Lebensschicksale, so weit sie mir selbst bekannt sind, von seiner Mutter erfahren, wenn ich nun aber schließlich doch nicht Diejenige bin, für die man mich bisher gehalten? Wenn ich Eltern angehörte, die vielleicht noch gar leben und ihre Rechte geltend machen werden.“

Zum Glück ward hier Daniela, die schon bezüglich des Faches zu den seltsamsten Schlüssen gekommen, durch den Anblick eines Wagens, dessen Rollen sie auf dem dichten Schnee, der auch die Landstraße deckte, nicht zu hören vermochte, in ihrem Selbstgespräch gestört. Sie kehrte, die Thür anlehnend, in das Wohnzimmer zurück und trat an's Fenster, neugierig, wer kommen werde, ihr seine Glückwünsche zum Jahreswechsel darzubringen.

Das Fuhrwerk war bald nahe genug, um sie den Rechtsanwalt Braun erkennen zu lassen, mit einem Gefühl von Enttäuschung sah sie jedoch zugleich, daß er allein kam, und seine Schwester, welche doch stets den Neujahrstag auf Stromberg verlebt, ihn nicht begleitet hatte. Wenngleich sie seines Besuchs gern überhoben gewesen wäre, denn das Gefühl von Abneigung, welches sie gegen den Rechtsanwalt empfunden, war ihr geblieben, so konnte sie sich demselben doch nicht entziehen, und blickte ihm daher mit ruhiger, sicherer Haltung entgegen, als er gleich darauf die Thür des Vorzimmers öffnend, sich ihr näherte.

Daniela hatte kaum je vortheilhafter ausgesehen als an diesem Neujahrsmorgen, wo noch die Aufregung in die der Brief der Räthin sie versetzt, ihre Züge belebte, und ihren dunkeln Augen einen erhöhten Glanz verlieh. Das lange, schwarze Trauergewand umfloß in schweren Falten ihre Gestalt, und hob zugleich ihre frische Gesichtsfarbe, die kaum noch auf die überstandene gefährliche Krankheit schließen ließ.

Der forschende Blick des Eintretenden überflog schnell die schöne Erscheinung, und blieb einen Moment länger als erforderlich an ihrem Antlitz haften, denn er glaubte in demselben wie auch in den Augen einen nie gewahrten Ausdruck zu bemerken, der auf eine freudige geistige Erregung schließen ließ, deren Veranlassung er nur zu gern erfahren hätte. Sie durch eine förmliche Verbeugung begrüßend, sagte er ihr zugleich die Hand reichend:

„Ich komme, Fräulein Mansfeldt, Ihnen unsere und ganz besonders meine herzlichen Glückwünsche zum neuen Jahr zu sagen — —“

„Nehmen Sie meinen Dank für diese Wünsche, Herr Doktor,“ erwiderte Daniela, ihre Hand der seinigen entziehend, die wahrscheinlich nach der langen Fahrt am Wintermorgen kalt wie Eis war, „und zugleich auch die meinigen für sich, Ihre Mutter und Johanna —“

„Es wird mir hoffentlich noch manches Jahr vergönnt sein, Sie gleich heute zu begrüßen, und auch von meiner ganzen Ergebung zu überzeugen,“ fuhr der Anwalt fort, den ihm von seiner Mündel gebotenen Platz am Fenster einnehmend, wo zwischen den doppelten Scheiben Hyacinthen, Kaktus und Tulpen blühten, die diese in ihrem kleinen Treibhaus selbst gezogen.

Daniela hatte keine Antwort auf Wünsche, von denen sie hoffte, ja wußte, daß sie nicht in Erfüllung gehen würden, und diese Ueberzeugung, die sie das neue Jahr mit frohen Hoffnungen antreten ließ, war auch der Grund, daß sie in weniger förmlichem Ton als bisher sagte:

„Es ist kaum anzunehmen, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die so lange Ihre Familie mit den Bewohnern von Stromberg verbunden, so leicht sich lösen werden, zumal jetzt, wo ich Ihnen noch für die übernommenen Verpflichtungen als mein Vormund Dank schulde!“

„Ich bitte Sie inständig, Fräulein Mansfeldt,“ erwiderte schnell der Rechtsanwalt mit einem beredten Blick auf die ihm gegenüber sitzende Daniela, „mich nicht nur als Ihren Vormund zu betrachten, denn ich weiß kaum, was einer Dame gleich Ihnen noch wir Vormünder sollen, obgleich ja dem Gesetz genügt werden muß, sondern auch als Ihren treuergebenen Freund, der kein größeres Glück kennen würde, als Ihnen den ganzen Umfang seiner Freundschaft zu beweisen!“

Daniela fühlte sich von diesen Worten eines Mannes, mit dem sie noch nie ohne Zeugen geredet, unangenehm berührt, zugleich glaubte sie, ungeachtet seiner Brille, in seinen Augen einen ihr bisher fremden Ausdruck zu entdecken. Sie hatte indeß Selbstbeherrschung genug, dies peinliche Gefühl schnell zu überwinden, und sagte in gänzlich verändertem lebhaftem Ton:

„Sie können mir schon gleich augenblicklich einen Beweis Ihrer Freundschaft geben, Herr Doktor, und dadurch vielleicht zu meiner Beruhigung beitragen — —“

„Was verlangen Sie von mir, Fräulein Mansfeldt?“ entgegnete er schnell. „Sprechen Sie, und seien Sie überzeugt, daß ich das Vertrauen, mit dem Sie mich beehren wollen, rechtfertigen werde!“

„Die Sache ist vielleicht so wichtig nicht, hat mir jedoch schon einige Sorgen bereitet,“ fuhr die junge Gutsherrin fort. „Sie wissen, daß seit unserer Kinderzeit Johanna und ich befreundet gewesen, und unsere Zuneigung wie das gegenseitige Verhältniß nie gestört worden ist!“

„Ich habe immer mit der größten Freude diese Freundschaft beobachtet, Fräulein Mansfeldt, und meine Eltern wie ich haben uns glücklich geschätzt, daß Johanna eine Freundin gleich Ihnen, und eine Beschützerin wie die verstorbene Gutsherrin von Stromberg gefunden, der sie so manche frohe Stunde und so viele Beweise von Güte verdankt!“

„Ja, Mama liebte Johanna sehr, und um so mehr ist mir ihr jetziges Benehmen durchaus unerklärlich. Ich glaube nicht, sie weder beleidigt noch gekränkt zu haben, und es ist meine Absicht, mich dieser Tage offen gegen sie auszusprechen!“

„Thun Sie das, Fräulein Mansfeldt, denn dadurch werden Sie ohne Zweifel das frühere schöne Verhältniß wieder herstellen!“

„Sie wissen also, daß dies auf irgend eine Weise gestört worden ist?“ fragte einigermaßen befremdet Daniela.

„Ich glaube es zu wissen,“ entgegnete Doktor Braun in leicht zurückhaltendem Ton, „doch muß ich, wenn ich Ihnen eine genügende Mittheilung geben

will, ein Geheimniß meiner Schwester verrathen, von dem Sie unbedingt noch keine Ahnung haben!"

„Ein Geheimniß Ihrer Schwester?" wiederholte Daniela nachdenklich. „Und Sie hat Ihnen dies Geheimniß anvertraut?"

„Nein, Fräulein Mansfeldt, ich habe es im Gegentheil lange durchschaut. Wir Männer des Rechts sind Menschenkenner und zugleich Physiognomiker, und in Sachen, die das Herz anbetrifft, ist meistens ein junges Mädchen zu durchschauen, wenigstens eine so offene Natur wie meine Schwester Johanna!"

Er hatte bei diesen Worten einen durchdringenden Blick auf seine Mündel geheftet, den diese mit großer Selbstbeherrschung erwidert, und zugleich ihm ruhig entgegnete:

„Gesetzt nun, es handelte sich hier um ein Herzensgeheimniß Ihrer Schwester, wie aber bin ich der Art dabei betheiligt, daß sie darin den Grund zu ihrem jetzigen Benehmen gegen mich finden könnte?"

„Fräulein Mansfeldt," begann der Anwalt nach einer merklichen Pause, „Sie haben zwar die Absicht, sich gegen Johanna auszusprechen, dennoch halte ich es für richtig, Ihnen vorher ihr Geheimniß zu offenbaren. Sie liebt Ihren Vetter Adolf Weißbach — —"

„Wäre es möglich?" rief sichtlich überrascht Daniela, deren Wangen zugleich eine plötzliche Röthe färbte, denn sie gedachte ihrer eigenen so streng gehüteten Liebe, die sie noch nicht einmal dem Manne, dem ihr Herz angehörte, bekannt, und außer seiner Mutter Niemand ahnte.

Doktor Braun war dies Erröthen nicht entgangen, und weit entfernt, dasselbe zu errathen, schrieb er es einem andern Grunde zu, den er sogleich erforschen mußte. Daniela verhinderte dies jedoch, indem sie fragte:

„Da Sie Johanna's Geheimniß entdeckt und mir verrathen, können Sie mir vielleicht auch sagen, ob Adolf ihre Neigung erwiedert."

„Herr Weißbach soll, wie das Gerücht in der Stadt geht, das auch von vielen Seiten meiner Schwester zu Ohren gekommen, seine Neigung einer ihm nahestehenden Dame zugewandt, und zur großen Freude seiner Eltern, die sich offenbar darüber ausgesprochen, auch die Gewißheit haben, seine Bewerbungen von der Dame nicht zurückgewiesen zu sehen!" lautete des Rechtsanwalts Antwort, durch die er seinen Zweck zu erreichen hoffte.

Staunen und Ueberraschung ließ Daniela nicht sogleich eine Erwiederung finden, und nach einigen Sekunden entgegnete sie mit ruhiger Sicherheit:

„Adolf hat außer mir keine Verwandte, obgleich wir es auch nur dem Namen nach sind, auf welche obiges Gerücht Bezug haben könnte, ich aber gebe Ihnen die feste Versicherung, Herr Doktor, daß es auf mich keine Anwendung findet, noch je finden wird!"

Bei dieser Antwort leuchtete es in den Augen des Anwalts auf, was ungeachtet seiner glänzenden Brille seine Mündel gewahrte, und der Ausdruck, den sie schon einmal gesehen, flammte ihr aus denselben entgegen. Im nächsten Moment hatte er seine Besonnenheit wieder erlangt, allein Daniela glaubte eine Entdeckung gemacht zu haben, die sie kaum als möglich vermuthet, und die zweite unerwartete Ueberraschung war, die ihr das neue Jahr gebracht.

„Sie lieben also Adolf Weißbach nicht?" fragte der Anwalt nach der kaum merklichen Pause. „Und meine Schwester —"

„Johanna hat von meiner Liebe zu Adolf Weißbach, für den ich immer eine fast schwesterliche Zuneigung empfunden, nichts zu fürchten," entgegnete Daniela, schon zu einem Entschluß gekommen. — „Diese Angelegenheit aber genüge Ihnen, Herr Doktor, und überlassen Sie mir alles Weitere —"

„Wie? Sie wollten —"

„Ich will die Angelegenheit zu einem schnellen Ende bringen und ich glaube Ihnen versprechen zu können, Johanna zu überzeugen, wie sehr sie mir Unrecht gethan. Schon in den nächsten Tagen führe ich meinen Vorsatz aus, und werde, falls Sie darauf bestehen, Ihres Namens keiner Erwähnung thun!"

„Darauf bestehe ich keinesfalls, Fräulein Mansfeldt, denn als Ihr Vormund habe ich ein Recht, den Gerüchten nachzuforschen, die mir in Bezug auf Sie entgegentreten, mögen Sie sich nun auf Ihre Verlobung oder sonst ein wichtiges Ereigniß, das Sie betrifft, beziehen!"

„Ich werde erforderlichen Falls von dieser Erlaubniß Gebrauch machen," antwortete Daniela sich erhebend. „Und nun lassen Sie uns von dieser Sache schweigen, und gestatten Sie mir, Ihnen einige Erfrischungen anzubieten, die, wie ich gehört, das Mädchen in's Arbeitszimmer gebracht, wahrscheinlich in der löblichen Absicht, unsere Unterredung nicht zu unterbrechen!"

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna von Bülow mit Herrn Rittmeister von Rudorff (Schlawe). — Fräulein Bertha Wildt mit Herrn Wilhelm Diebenkorn (Gingst).
Geboren: Ein Sohn Herrn Bürgermeister Wittmütz (Richtenberg). — Herrn Joh. Krüger (Bessin). — Herrn L. Köhn (Keffenbrinck).
Gestorben: Rentier Georg Friedrich Hencke (Stralsund). — Gutsbesitzer Louis Troles (Stargard).

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 20. d. Mts, Vormittags ½12 Uhr, soll die im Bauviertel XXII an der Moltke-Straße hierselbst belegene Parzelle Nr. 2 in der Größe von 708 qm. öffentlich meistbietend verkauft werden.
Der Verkauf findet in der Kasematte 48 am Paradeplatze statt.
Der Lageplan und die Verkaufsbedingungen können vorher in unserm Geschäftszimmer eingesehen werden.
Stettin, den 10. Juni 1879.
Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Nach und von Misdroy (Laatziger Ablage)

fahren von Sonnabend, den 14. Juni cr., ab, mit welchem Tage die Fahrten von Stettin aus beginnen, bis auf Weiteres an den Wochentagen abwechselnd die Personen-Dampfschiffe „Die Dievenow", „Misdroy", „Wolliner Greif" und „Der Kaiser"
von Stettin: 12½ Uhr Mittags. **von Misdroy** (Laatziger Ablage) 7½ Uhr Morgens.
Passagier- und Frachtgeld laut Tarifen und Reglements an Bord der Schiffe.
J. F. Braeunlich.

Berlin.
Tribüne
(19. Jahrgang).
28,500 Exemplare.
Gehört zu den bedeutendsten Tagesblättern der deutschen Kaiserstadt.
Pächter des Inseratentheils:
Annoncen-Expedition
Adolf Steiner,
Hamburg.

Gerichtliche Auktion.

Freitag, den 13. d. Mts., Vormittags 8½ Uhr, sollen in Grabow a. O., Münzstr. 14, die zur Kaufmann **Herrmann**'schen Konkursmasse gehörigen Materialwaaren versteigert werden.
Stettin, 11. Juni 1879.
Kölpin, Sekretair.

1 Hauswiese,

vis-à-vis Gotzlow, ist billig zu verpachten bei
Georg Reichert, Krautmarkt 7 im Laden.

Zwei im sog. fetten Ort nahe am Dunzig belegene ca. 12 Morgen große Wiesen sind für dies Jahr unter günstigen Bedingungen zu verpachten.
Näheres gr. Wollweberstr. 30, part.

Gesucht zum Ankauf ein nicht zu großes Grundstück in der **Breitenstraße** oder anderer **frequenter** Gegend der **Oberstadt.**

Ferner **zum Ankauf** in frequenter Gegend der **Oberstadt** oder vor dem **Königsthor** ein Grundstück mit größerem Hofraum.

Für Rentiers zur guten Kapital-Anlage sind mehrere Grundstücke, sowohl **innerhalb** der Stadt wie **vor dem Königsthor,** mit **bedeutendem** Ueberschuß und **nicht** hoher Anzahlung, sowie **Villen** mit schöner Fernsicht und **Bauplätze,** zur Erbauung von Villen geeignet, zu verkaufen durch das Hypotheken-Vermittelungs-Geschäft von **Herm. Zimmermann,** Stettin, Friedrichstraße Nr. 10, 3 Tr. Sprechstunden: 8—10 Uhr Morgens, 3½—4½ Uhr Nachmittags, 8—10 Uhr Abends.

Ein Haus auf der Lastadie mit Laden, zu jedem Geschäft passend, mit schönem Obst- und Gemüsegarten und 4000 [ ]-Fuß Grundfläche, soll veränderungshalber billig verkauft werden. Anzahlung 2000 Thlr. Hypotheken geregelt. Adressen unter **B. A.** sind in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, abzugeben.

Carl Riesel's Separat-Courierzug

am **14. Juni cr.,** Abends 9 Uhr,
nach **Frankfurt am Main**
(mit **Anschlußbillets nach Schwarzwald und Schweiz**)

c. halber Fahrpreis für hin u. retour.

auf 6 Wochen, Benutzung der Courierzüge, Freigepäck und Unterbrechung. Programm gratis in **Carl Riesel's Reise-Comtoir,** Jerusalemerstr. 42, am Dönhofsplatz. Billetverkauf von heute ab.
Am 5. Juli cr. 2. Separat-Courierzug nach Frankfurt a/M. (!! **auch nach der Schweiz auf 6 Wochen!!**) **Gesellschaftsreise mit jungen Leuten nach der Schweiz** (5. Juli); **Kopenhagen u. Bornholm** (5. Juli); **Skandinavien** (3. August); **Spanien, Italien** und **Orient** (September). **Carl Riesel's Reise-Lexikon** (Preis 1 Mark) neu erschienen.

Bis zur Ziehung soweit der Vorrath reicht, à 2 Mark.
Bad. Classen-Lotterie bei **G. A. Kaselow** Stettin, Mittwochstr. 11—12.
Ältestes Lotterie-Geschäft (err 1847). Das **Comtoir** ist zu **jeder Tageszeit geöffnet!**

Gewinn-Plan der Baden-Baden-Lotterie.

LOTTERIE VON BADEN BADEN

Concessionirt für den Umfang der preußisch. Monarchie und anderer deutscher Staaten.
Gesammtzahl der Loose 100,000 — Gesammtzahl der Gewinne 20,000.

1. Ziehung am 16. u. 17. Juni. Preis des Looses 2 Mark.	Mark
1 Gw. i. Werthe v.	10000
1 "	3000
1 "	2000
1 "	1000
1 "	500
4 Gw. i. W. v. je 200	800
10 " 100	1000
35 " 50	1750
100 " 20	2000
2346 Gw. i. Ges.-W. v.	23700
2500 Gw. i. Werthe v. M.	45750

2. Ziehung am 14. u. 15. Juli. Preis des Looses 2 Mark.	Mark
1 Gw. i. Werthe v.	10000
"	5000
1 "	3000
1 "	2000
1 "	1000
2 Gw. i. W. v. je 500	1000
5 " 200	1000
20 " 100	2000
100 " 50	5000
2363 Gw. i. Ges.-W. v.	25750
2500 Gw. i. Werthe v. M.	55750

3. Ziehung am 18. u. 19. August. Preis des Looses 2 Mark.	Mark
1 Gew. i. Werthe v.	12000
1 "	5000
1 "	3000
1 "	2000
1 "	1000
4 Gw. i. W. v. je 500	2000
10 " 200	2000
50 " 100	5000
100 " 50	5000
2331 Gw. i. Ges.-W. v.	23750
2500 Gw. i. Werthe v. M.	60750

4. Ziehung am 15. u. 16. Septbr. Preis des Looses 2 Mark.	Mark
1 Gew. i. Werthe v.	15000
1 "	5000
1 "	3000
1 "	2000
2 G. i. W. v. je 1000	2000
5 " 500	2500
10 " 200	2000
50 " 100	5000
100 " 50	5000
2329 Gw. i. Ges.-W. v.	26250
2500 Gw. i. Werthe v. M.	67750

5. Ziehung vom 20. bis 30. Oktober. Preis des Looses 2 Mark. Gewinne	im Werthe von	Mark
1 a	60000	60000
1 a	30000	30000
1 a	10000	10000
1 a	5000	5000
1 a	4000	4000
2 a	3000	6000
2 a	2000	4000
10 a	1000	10000
20 Gew. i. W. v. je	500	10000
30 "	200	6000
100 "	100	10000
200 "	50	10000
9631 im Ges.-Werthe von		135000
10000 Gw. i. W. v. M.		300000

Originalloose zur ersten Klasse obiger Lotterie sind zu haben **in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.**
NB. Es ist gestattet, sämmtliche 5 Klassen im Voraus mit 10 Mark zu bezahlen.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen, resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Invalidendank-Lotterie

zur Feier der goldenen Hochzeit II. MM. des Kaisers und der Kaiserin zum Besten militärischer hilfsbedürftiger Invaliden.
Gewinne:

1	Hauptgewinn in Silber im Werthe von	5000 Mk.	100	Gewinne im Werthe von à 50 Mk. Sa.	5000 Mk.
1	" " " " "	3000 "	400	" " " à 30 " "	12 000 "
2	" " " " à	2000 "	1,375	" " " à 10 " "	13,750 "
3	Gewinne im Werthe von à 1000 Mk. Sa.	3000 Mk.	2,950	" " " à 5 " "	14,750 "
12	" " " à 500 " "	6000 "	6,500	" " " à 3 " "	19,500 "
40	" " " à 100 " "	4000 "			

Ziehung am 24. Juni 1879 in Berlin.
Loose à 3 Mark sind zu haben in der Exped. d. Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.
Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János
durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, ist laut Gutachten medicinischer Autoritäten **(Virchow, Bamberger, Wunderlich, Kussmaul, Scanzoni, Spiegelberg, Friedreich, Nussbaum, Buhl etc.)** als das
Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwasser
erprobt und empfohlen. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird das p. t. Publikum im eigenen Interesse gebeten, in den Niederlagen ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.
Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Eine Hauswiese ist zu verpachten Pelzerstraße 25.

Eine Wiese von 4 Morgen

am Dammschen Wege ist zu verpachten
Hünerbeinerstraße 5.

1 Landwirthschaft, 200 Mg. Weizenboden nebst Wiese, Gebäude neu und massiv, Inventarium schön, kann sofort verkauft werden. **Anzahlung gering.** Näheres bei Herrn **Radeke,** gr. Schanze im Keller.

Zur Bebauung

Verkauf von Gartenparzellen in schöner Lage
Roßmarktstr. 1 u. 2, 1 Tr.

Wiese im fetten Ort, hint. Dunzig, 22.z. verp. Paradepl.

Die **Bäckerei** Pölitzerstraße 54 ist Umständehalber zum 1. Juli d. J. zu vermiethen.

Ein Mühlengrundstück mit einer fast neuen Bockwindmühle, für Bauer- und Geschäftsmüllerei geeignet, in einem mittelgroßen Bauerndorfe an der Chaussee belegen, 6 Kilometer von einer lebhaften Provinzialstadt Pommerns entfernt mit 30 Magd. Morgen Acker u. Wiesen soll mit sämmtlichem todten und lebenden Inventar für den Preis v. 5600 Thlrn. bei einer Anzahlung v. 2000 Thlrn. sofort oder später verkauft werden. Selbstkäufer belieben ihre Adressen unter **F. R.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein gangbares Restaurations-Geschäft, in bester Lage der Stadt, ist **sofort** preiswerth zu verpachten.
Wo? sagt die Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21.

2 Hauswiesen sind zu vermiethen Lastadie, Wallstr. 6.

1 Rainwiese am Dunzig, 7 Morgen 21 □-Ruthen, mit vorzügl. Futterstande, darunter Thiemothee, ist sofort zu verpachten. Näh. hiers. Roßmarktstr. 16 im Komtoir.

Fr. Kühner,

Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 7,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten Gewehre der neuesten und besten Konstruktion sowie alle Sorten Patronen und Jagdgeräthe zu billigen Preisen.
Insbesondere empfehle ich den geehrten Schützen des Pomm. Prov.-Schützen-Bundes mein Lager Vorder- und Hinterlader-Büchsen, welche auf alle Distancen von mir eingeschossen sind, für deren guten Schuß und solide Arbeit die größte Garantie leisten kann.

Grabdenkmäler

in **Granit, Marmor und Sandstein** empfiehlt in großer Auswahl
E. Fädrich,
Silberwiese, Holzstraße 14.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offeriren zu ermäßigten Preisen
Gebr. Beermann, Fischerstr. 16.

Während der heißen Jahreszeit empfehle ich
Curacaoliqueur
zu Eiswasser
als erfrischendes und gesundes Getränk
per Liter 2 Mark.
Heinrich Scheffer, Frauenstr. 19.

Spielkarten.

Wir suchen einen tüchtigen Vertreter für Stettin, welcher zugleich regelmäßig die Provinz bereist. Unser in London, Paris und Darmstadt prämiirtes Fabrikat zeichnet sich **durch Güte** und **mäßige Preise** aus; unsre Verkaufsbedingungen sind dieserhalb wie auch wegen der **hohen** Stempelvorlage gegen baar oder 1 Monatstratte.
Frommann & Bünte,
erste und älteste Spielkarten-Fabrik
in **Darmstadt.**

Amerikanische
Billard-Bälle aus Papier,
7 Mal prämiirt und patentirt, sowie Elfenbeinbälle und sämmtliche Billard-Utensilien billigst.
Billards werden bezogen u. Gummi aufgearbeitet.
Adolph Zenker jun. Nachfolger,
Stettin, Langebrückstraße 3.

Berliner Weißbier-Export-Geschäft

von **Otto Puls, Berlin SO.,** Admiralstr. 23.
Versand nach allen Gegenden. (a 2342.)

Rauchern empfehle die bei mir so beliebte Cigarre
Cuba-Land-Ausschuss,
100 St. 3 Mk., Mille Mk. 28,50.
Rudolph Derbe, Langebrückstr. 6.

Dringend

muss jedem Besitzer von Werthpapieren das Abonnement auf das wöchentlich in Augsburg erscheinende

„Allgemeine Börsen- und Verloosungsblatt“

angerathen werden. Es enthält nicht nur die **Verloosungen fast sämmtlicher europäischen Effecten- und Loosegattungen,** sondern auch alle **wichtigeren finanziellen Nachrichten** und **ausführliche Coursberichte** verschiedener Börsen. Trotz des reichen Inhalts beträgt der Abonnementspreis

nur eine Mark halbjährlich.

Sämmtliche Postanstalten nehmen Abonnements entgegen.

Probeblätter versendet der Herausgeber **S. Michelbacher** in **Augsburg franco** und **unentgeltlich.**

Aerztliche Anerkennung.

Dem Kaufmann Herrn Heer in Lützen bezeuge ich, daß ich von dessen bekannten

G. A. W. Mayer'schen

Brust-Syrup (Fruchtsaft)

vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.

Lützen, den 17. Juli 1867.

Dr. Voigt.

Obiges Haus- und Genußmittel stets echt bei **Fr. Richter,** gr Wollweberstraße, versendet nach außerhalb frei Emballage, **C. Stocken Nachf.,** gr. Lastadie.

---

1 g. gold. **Damenuhr** und 1 schöner 14-täg **Regulator** f. (auch einz.) f. **billig** zu verk. gr. Wollweberstr. 53 v. links.

Von frisch geb. Kalf,

„ „ „ **Cement,**

„ „ „ **Maurer-Gyps**

empfehle ich zu wesentlich herabgesetzten Preisen. Bei größeren Partien zu allerbilligsten Fabrikpreisen.

Fr. Richter,

große Wollweberstraße 37—38.

Farina italica,

vorzüglichstes Mittel zur Desinfection von üblen Fußschweiß, ohne der Gesundheit schädlich zu sein, versendet à Schachtel 1 Mark 50 Pfennige die

Apotheke zu Gülzow.

Ein eleganter engl. Sattel ist preiswürdig zu verkaufen.

Offerten unter **J. D.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Beste haarrißfreie

Veltener

Kachel-Oefen

ab Lager und auf Lieferung empfiehlt billigst und stellt Agenten an

Georg Hopf,

Stettin, Fichtestraße 7.

Kaffee-Versandt

zum Hamburger Börsenpreise in Säcken à $9^1/_2$ Pfd. netto per Post. Empfehle namentlich folgende Sorten:

Santos	per Pfd.	1 Mk. 02 Pfg.
Campinos	„ „	1 „ 08 „
Maracaibo	„ „	1 „ 15 „
Ceylon	„ „	1 „ 30 „
Java, grün	„ „	1 „ 30 „
„ goldgelb	„ „	1 „ 45 „
Mokka, echt arab.	„ „	1 „ 65 „

Bei Abnahme von 30 Pfd. 3 Pfg, bei 60 Pfd 5 Pfg. per Pfund billiger. Alle Preise verstehen sich **zollfrei** u. **franco** incl. Nachnahmespesen gegen Postnachnahme. Auch die billigen Sorten sind reinschmeckend und kräftig und können daher mit **gutem Rahm** (Sahne) dieselben Dienste thun, als die theueren Sorten. Auf Wunsch werden $9^1/_2$ Pfd. von 3 verschiedenen Sorten in einem Packet gepackt. Nichtconvenirende Qualitäten nehme gegen Nachnahme zurück.

Ottensen b. Hamburg. **A. L. Mohr.**

Öffentliche Erklärung.

Die **Massaverwaltung** der **falliten Vereinigten Britanniasilberwaaren-Fakrik** verkauft ihre Massawaarenvorräthe wegen Beendigung des **Concurses** und gänzlicher Räumung der Localitäten

um 75 Procent unter der Schätzung.

Für nur **Mark 14.—** erhält man nachstehendes gediegenes **Britanniasilber-Service aus dem feinsten und besten Britanniasilber**

(welches früher 50 Mark kostete)

und wird für das **Weissbleiben** der Bestecke

25 Jahre garantirt.

6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln, feinster schwerster Qualität,
6 Stück massive Britanniasilber-Speiselöffel,
6 Stück feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
1 Stück schwerer Britanniasilber - Suppenschöpfer bester Sorte,
2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,
6 Stück feinste Britanniasilber-Eierbecher,
6 Stück fein cisellirte Präsentirtassen (Tablett's),
1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseiher,

42 Stück.

Zu beziehen gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder Geldeinsendung durch das Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depot, Wien, Untere Donaustrasse 43.

Wir empfehlen in bekannt vorzüglichster Ausführung und in überraschend großartiger Auswahl

Damenhemden

in schweren guten Stoffen von **1 Mark 50 Pf.** an,

Herrenhemden

in schwerer guter Leinewand und Dowlas

von 1 Mark 75 Pf. an,

!Oberhemden!

in elegantesten bestsitzenden Facons von

3 Mark 50 Pf. an,

!!Chemisettes!!

in hochelegantem Oberhemdenschnitt **(ganz neu).**

Viele neue Frühjahrsfacons in Kragen u. Manchetten

für Damen, Herren u. Kinder.

!!Weiße höchst elegant gearbeitete Unterröcke von 2 Mark an!!

!!Weiße Unterröcke mit elegantesten Stickereien von 2 Mk. 75 Pf. an!!

Damen-Jacken und Beinkleider

in vorzüglichsten Negligeestoffen von 1 Mk. 75 Pf. an, sowie sämmtliche fertige Wäsche-Artikel für Damen, Herren und Kinder, von den einfachsten bis zu den elegantesten, **zu bedeutend ermäßigten, unbedingt billigsten, festen Preisen.**

Beachtenswerth!

Wir führen **nur in unserer eigenen Fabrik tatellos sauber aus besten Stoffen dauerhaft hergestellte Wäsche-Artikel, nicht mit den in sogenannten Ausverkäufen angebotenen schlechtesten Fabrikwaaren zu verwechseln.**

Die in unserm Hause befindlichen großartigen Arbeitsstuben gestatten genaueste sorgfältigste Ueberwachung der Arbeit, und billigste Herstellung der Waaren, so daß wir im Stande sind,

für vorzüglichste Haltbarkeit, auch der billigsten Artikel, **unbedingte Garantie**

zu leisten.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Damen- und Herrenkleider-Stoffe.

Regenmantelstoffe in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen.

Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Ein wissenschaftlich und kaufmännisch gebild. pens. Offizier, mit einem täglichen Pensionsbetrage von nur 1 M. 65 Pf.; guten Empfehlungen, der engl. u. franz. Sprache mächtig und mit dem Kassenwesen und der Buchführung vertraut, wünscht eine Stelle als Buchhalter mit Correspondenz, oder als Rentmeister, Geschäftsführer, Vertreter, Corrector, Sekretär, Lehrer bei einem Privat-Institute oder auch in anderer Weise.

Gf. Off. mit Chiffre **A. O. N.** übernimmt die Exped. d. Bl.

---

300 Maurer

finden sofort dauernde Beschäftigung an den hiesigen Kasernements-Neubauten. Meldungen nach hier.

Gnesen. **Carl Goldhagen jr.**

Stellensuchende jeder Branche w. sof. u. in kürzester Zeit placirt durch das Stellen-Verm.-Institut von C. Stuckert, Deutschestr. 58.

Für ein junges Mädchen, das schon längere Zeit in der Landwirthschaft thätig war, wird eine Stelle gesucht, am liebsten wieder auf dem Lande. Adr. u. **D. C.** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr 21, erbeten.

Ein gewandter Destillateur sucht per sofort Stellung. Adressen unter **A. H. 100** in der Expedition d. Bl.

Ein j. a. Mädchen von außerhalb m. nöthiger Schulbildung f. Stellung als Verkäuferin im Posamentier- od. Weißwaarengesch. Zu erf. Johannisstr. 4, Eg. Elisabethstr.

Gesucht 9000 Mark innerhalb zwei Drittel des Feuerkassen-Werthes auf ein Grundstück in Grünhof durch **Herm. Zimmermann,** Stettin, Friedrichstraße 10, 3 Tr.

6000 Mark

innerhalb der ersten Hälfte der Feuerkasse werden gegen 6 % Zinsen gesucht. Adr. unter **G. 16** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

500—1000 Thlr.

Zu meinem Geld- u. Lombard-Geschäft suche ich einen stillen Theilnehmer mit obiger Summe; vollständige Sicherheit wird in Händen gegeben und ein Verdienst von 40—80 Thlr. monatlich garantirt. Adressen unter **L. Z. 824** bitte an **Rud. Mosse, Berlin, Prinzenstraße 35,** zu senden.

12,000 Mark sind auszuleihen. Genaue Offerten u. F. C. in der Exp. des St. Tgbl., Mönchenstr. 21, erb.

Elysium-Theater.

Donnerstag, den 12. Juni 1879:

12. Gesammtgastspiel der Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters, sowie Gastspiele des Frl. **Auguste Flössel** vom Stadt-Theater zu Hamburg und des Herrn **Carl Mittell** vom Thalia-Theater zu Hamburg.

Novität! **Novität!**

Zum ersten Male wiederholt:

Durch die Blume.

Original-Schwank in 3 Akten von H. Tornauer.

Clementine . . Frl. Auguste Flössel.

Hierauf:

Der Zigeuner.

Genrebild mit Musik in 1 Akt von Alois Berla.

Titelrolle: . . . . . . Herr Carl Mittell.

Bellevue-Theater.

Donnerstag. Drittes Gastspiel des Fräulein **Anna Rossi** vom Thalia-Theater in Hamburg.

Schulmeisters Töchterlein.

Lustspiel in 4 Akten von Krüger.

Zum Schluß:

„Einlagen“ aus Fritz Reuter's Gedichten.

Linchen — — — — — — — Fräulein Rossi.

Frauen-Emancipation.

Schwank in 1 Akt von Holm.

Friederike — — — — — — — Fräulein Rossi.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg Danzig, Kreuz Personenzug	5 U.	50	M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Personenzug	7 „	20	„	„
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg Personenzug	6 „	45	„	„
Stargard, Kreuz, Breslau do.	9 „	42	„	Vrm.
Pasewalk, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg, Kiel Schnellzug	10 „	50	„	„
Stargard, Colberg, Danzig, Courierzug	11 „	11	„	„
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin Persz.	12 „	—	„	„
Angermünde, Eberswalde, Berlin Courierzug	3 „	35	„	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock Persz.	4 „	12	„	„
Stargard, Colberg, Stolp, do.	5 „	1	„	„
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin Persnz.	5 „	30	„	„
Stargard, Kreuz, Breslau Schnellzug	7 „	40	„	Abds.
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau, Strasburg Personenzug	7 „	50	„	„
Stargard Gemischter Zug	10 „	50	„	„
Berlin do.	11 „	15	„	„

Ankunft der Züge in Stettin von:

Stargard Personenzug	6 „	30	„	„
Breslau, Kreuz, Stargard Schnellzug	8 „	18	„	„
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk, Prenzlau Personenzug	9 „	13	„	Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt Personenzug	9 „	32	„	„
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O. Courierzug	11 „	4	„	„
Stolp, Colberg, Stargard Personenzug	11 „	21	„	„
Strasburg, Prenzlau, Pasewalk Rostock Personenzug	12 „	56	„	„
Danzig, Colberg, Stargard Courz.	3 „	23	„	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Pasewalk Personenzug	4 „	12	„	„
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt Personenz.	4 „	46	„	„
Stargard, Kreuz, Breslau, do	5 „	18	„	„
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz Personenzug	9 „	45	„	Abds.
Kiel, Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk Personenzug	10 „	21	„	„
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O. Personenzug	10 „	42	„	„